

*Hahnová, Eva/Hahn, Hans Henning: Sudetoněmecká vzpomínání a zapomínání [Sudetendeutsches Erinnern und Verdrängen].*

Votobia, Praha 2002, 234 S., zahlr. Abb.

Wer das eine erinnert, verdrängt das andere: Unter diesem Motto steht die Kritik an der aktuellen Debatte um deutsches Leid während und nach dem Zweiten Weltkrieg. In die gleiche Richtung geht eine in tschechischer Sprache verfasste Sammlung von Essays, mit der leidenschaftlich und herausfordernd eine deutsche Selbst- anstelle einer Rückbesinnung gefordert wird. Dabei handelt es sich um mehrere neue und einige bereits veröffentlichte Aufsätze, die Eva Hahn, ehemals wissenschaftliche

Mitarbeiterin am Collegium Carolinum und jetzt freiberufliche Historikerin, und Hans-Henning Hahn, Professor für osteuropäische Geschichte an der Universität Oldenburg, nun in Buchform gebracht haben.

Konkret geht es um die sudetendeutschen „Mahn- und Verdrängungsmale verbaler Art“. Diese „Reise auf sudetendeutschen Erinnerungswegen ist [...] eine spannende Entdeckungsfahrt in einem wenig bekannten Gebiet der deutsch-tschechischen Koexistenz“ (S. 35). Sie zu unternehmen, stellt für die Autoren die Voraussetzung für gegenseitiges Verständnis und einen fruchtbaren Dialog dar (S. 35).

Die Autoren verfolgen Spuren und Traditionslinien von der Entstehungszeit der Tschechoslowakei bis heute. Als Beispiele des Erinnerens dienen Erich Gierachs „Katechismus für das Deutsche Volk in Böhmen“ aus dem Jahre 1919 und Wilhelm Turnwalds „Sudetendeutsches Bilderbuch“ von 1949. Bei der Analyse dieser Text-Denkmale verweisen die Autoren konsequent auf Verstrickungen vieler Träger sudetendeutschen Bewusstseins mit dem nationalsozialistischen Regime, wie bei der „Sudetendeutschen Landeskunde“ des NSDAP-Reichstagsabgeordneten Hans Krebs und des Spezialisten für sudetendeutsche „Volks- und Stammeserziehung“ Emil Lehmann aus dem Jahre 1937. Die „Sudetendeutsche Landeskunde“ wird bis heute immer wieder neu aufgelegt, zuletzt im Jahr 1992.

Als Illustration des „klassischen Falls“ sudetendeutschen Verdrängens kommen die Autoren immer wieder eben auf das nationalsozialistische Regime zurück. Vor dem Hintergrund eines permanent wahrgenommenen „Volkstumskampfes“ – welcher Geschichte zu einer „Geschichte natürlicher und schicksalhafter Kräfte“ werden lasse – müsse der Nationalsozialismus sudetendeutschen Bewusstseinstägern im Vergleich zu anderen Deutschen und Tschechen zwangsläufig anders erscheinen – und zwar als eine weitere Etappe im „jahrhundertalten Kampf“, der sich in ihrem Bewusstsein manifestiert habe (S. 110).

Ein Abschnitt ist dem Wirken sudetendeutscher Wissenschaftler in der Nachkriegszeit gewidmet – unter ihnen werden Vertreter der deutschen „Ostforschung“ wie Wegbereiter der heutigen Bohemistik aufgeführt (Theodor Mayer, Hans Neuwirth). Eingebettet ist dieser Teil des Buches in die wiederholte Kritik, deutsche Historiker schwiegen über die Vergangenheit ihres Fachs: „Die Vorgänger der Professoren von heute brachten zu viele fehlerhafte Bilder der böhmischen Geschichte nach Deutschland, als dass darüber weiterhin schweigend hinweggegangen werden könne“ (S. 119). Einst sudetendeutsch geprägte Zweige der Geschichtsschreibung müssten sich von ihrer Vergangenheit auf die gleiche Art distanzieren wie die tschechische von der kommunistischen.

Anknüpfend an die Konzeption von Eva Hahns „Die sudetendeutsche Frage: Der mühsame Abschied von der Vergangenheit“ (Eva Hahnová: *Sudetoněmecký problém: obtížné loučení s minulostí*, Praha 1995) gliedern die Autoren ihre Zusammenstellung in drei Kapitel: „Vergangenheit, die nie zu Ende ging“, „Vergangenheit in Wort-Bildern“ und „Vergangenheit, über die gesprochen wird“. Bisweilen ist der Inhalt nicht ganz so vorbildlich strukturiert, wie es die Überschriften der Kapitel und Abschnitte vermuten lassen. Positiv hervorzuheben ist die Quellenarbeit der Autoren, die mit so manchem dokumentarischen Kleinod sudetendeutscher Erinnerungswege aufwarten können. So zum Beispiel, wenn sie den oft schlingernden Kurs

sozialdemokratischen böhmisch-deutschen Bewusstseins nachzeichnen oder das Erinnern vertriebener Autoren wie Peter Härtling, Siegfried Lenz, Horst Bienek und Johannes Bobrowsky beschreiben, das sich von dem in Landsmannschaftskreisen gepflegten deutlich unterscheidet.

Die Autoren regen an, das bisher stete Neben- und Gegeneinander einer multiethnischen, vor allem deutschen Geschichtsschreibung und einer nationalen, tschechischen Historiographie mit einer „Multiperspektivität“ zu überwinden: Sie argumentieren, die „multikulturelle Geschichte“ eines von ihren Schreibern als übernational betrachteten Raumes blende die Geschichte der tschechischen Nation aus, und rufen deshalb zur Anerkennung der Vielseitigkeit von Gedenken und Geschichte auf – einer Vielseitigkeit, die der tschechischen Perspektive mehr Platz einräume (S. 176). Als Veranschaulichung für diesen Bedarf dient den Autoren hierbei das vom GWZO Leipzig und der tschechischen Akademie der Wissenschaften in Kooperation erarbeitete, 1998 erschienene Handbuch „Böhmen und Mähren. Historische Stätten“, in dem die tschechische Perspektive strukturell ausgeblendet sei. Selbst bei der Behandlung des Weißen Bergs sei nicht der Bedeutung des Orts entsprochen worden.

Die Fixierung nur auf diejenigen böhmischen Deutschen, die sich in einem agitatorischen Selbstverständnis als „sudetendeutsch“ sahen („als Teilhaber einer Ideologie, einer kulturhistorischen Tradition und nicht zuletzt einer politischen Bewegung“), führt in „Sudetendeutsches Erinnern und Verdrängen“ allerdings zu einer ungleichgewichtigen Wahrnehmung der Entwicklungswege eines böhmisch-deutschen kollektiven Bewusstseins. So bleiben manche Leerstellen: Böhmisch-deutsches Erinnern an tschechische Nachbarn, Ehemänner, Kindesmütter, Briefträger und Vorgesetzte wird hier durch eine Quellenauswahl ausgeblendet, die eingegrenzt wurde auf die bewusste Weitergabe von Erinnerung durch überwiegend konservative sudetendeutsche Eliten, die sich einer Traditions-, Brauchtums- und Bewusstseinspflege verschrieben haben. Und: Muss selbst die Kritik an diesem, einseitigen Erinnern denn unbedingt entgegengesetzt, „anderseitig“ sein? Neben der zuspitzenden Essayperspektive wäre ein durchweg erklärender Ansatz ebenso denkbar. Auch hier erweist sich: Wer das eine erinnert, verdrängt das andere.